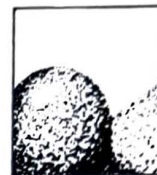


Etiketten-Schwindel. Zur Dekonstruktion von „Verhaltensauffälligkeit“

Günther Emlein



Zusammenfassung

„Verhaltensauffälligkeit“ Jugendlicher wird üblicherweise an einzelnen Menschen festgemacht, und diese Menschen werden entsprechend so unterstützt, dass sie ihre Auffälligkeit aufgeben. Der Autor entwickelt hierzu eine Alternative. Die Systemtheorie und das Verfahren der Dekonstruktion zeigen, dass Beschreibungen wie „Verhaltensauffälligkeit“ Unterscheidungsprämissen unterliegen, die man für Revisionen des Begriffsinventars nutzen kann. Das Etikett „Verhaltensauffälligkeit“ entsteht im Bereich des Sozialen, der Kommunikation, es ist nicht an typische Eigenschaften geknüpft, sondern es löst spezifische kommunikative Probleme, an denen mehrere Individuen beteiligt sind. Der Beitrag stellt Konsequenzen für den Umgang mit „Verhaltensauffälligkeit“ vor.

eine Person viel, die anderen legen aufmerksames Zuhören an den Tag. Niemand läuft herum, niemand redet dazwischen, niemand stellt die Leitungsstruktur infrage. Anderswo trifft man hie und dann eine Ansammlung Menschen, die schwarz gekleidet hinter einer Holzkiste hergehen: Das ist doch ungewöhnliches Verhalten. An jungen Müttern kann man auf Kinderspielplätzen und in Stillgruppen beobachten, wie sie ihre Babys vergleichen („Meines kann schon“) und stolz auf die Leistungen ihrer Zwerge sind. Sitzt noch ein Mann in Elternzeit dabei, fällt die Szene noch mehr auf. Und wundert er sich lautstark darüber, dass die Runde jedes Mal über dasselbe redet (nämlich über den Babyvergleich), bekommt er eindeutige Blicke bezüglich seiner Verhaltensauffälligkeit von den ihrerseits auffällig stolzen Damen zu spüren. Psychotiker sind auffällig, sobald sie sich für Jesus halten, Genies fallen durch ihre Begabung auf. Sie müssen auffallen, damit man sie als Genies identifizieren kann. Richter fallen auf, sie reden eigenwillig, aber anders, als es die eigenwillige Rede von Pfarrerinnen in Gottesdiensten ist. Verhaltensauffälligkeit allerorten.

Verhalten muss auffallen, damit es überhaupt beobachtet wird. Verhalten muss ins Auge fallen, also auffallen, damit es registriert wird. Was nicht auffällt, wird ignoriert. Ein Ereignis ist ein Eräugnis, das frühneuhochdeutsche *eräugen* meint „vor Augen stellen“. Ein Ereignis wird zum Ereignis – durch Beobachtung. Verhaltensauffälligkeit ist nur dann Verhaltensauffälligkeit, wenn sie beobachtet wird. Verhaltensauffälligkeit ist der Normalfall: Jedes Verhalten, das registriert werden soll, muss auffallen. Was der Beobachtung nicht ins Auge fällt (Eräugnis), wird kein Ereignis. Es ist – nichts. Verhaltensauffälligkeit wird durch Beobachtung geschaffen. Auf der Grundlage von Spencer-Brown (1969) definiert Systemtheorie Beobachtung als das Ineinandergreifen von Unterscheidung und Bezeichnung. Phänomene erscheinen, wenn eine Unterscheidung getroffen wird und dessen eine Seite

.....
Die Liebe schaut durch eine Brille, die aus Kupfer Gold macht, aus Armut Reichtum und aus Tränen Perlen.

(Cervantes)

.....

Auf-Riss: die Unvermeidbarkeit von Auffälligkeit

Fragt man in einer Runde eines Seminars zum Thema, wer unter den Anwesenden sich für verhaltensauffällig hält, bekommt man vielsagendes Schweigen zur Antwort, vielleicht noch kommentiert mit irritierten Blicken. Die Anwesenden haben „Auffälligkeit“ als Psycho- oder Soziopathologie interpretiert – und wer will schon ein solches Etikett für sich selbst verwenden? Die Veranstaltung selbst allerdings ist augenfällig auffällig: In der Rolle der Seminarleitung redet

eine Bezeichnung erhält. Phänomene sind Produkte der Operation der Beobachtung.

Es liegt nahe, dass Auffälliges das Bewusstsein eher fasziniert als anderes: die Fliege statt der Wand, die sparsam gekleidete Person unter den vielen anderen, die pubertierende Jugendliche anstatt des lieben, kleinen „Goldschatzes“. Die oben aufgeführte Verschiedenheit von Auffälligkeiten belegt, dass Auffälligkeit vieldeutig ist. Es ist also kein Zufall, welche Auffälligkeit das Bewusstsein in Beschlag nimmt. Es ist eine Frage der Wahl und der Bewertung, welche Auffälligkeit das Bewusstsein bindet. Unser Bewusstsein entscheidet selbst, was es für auffällig hält und was nicht.



Wer übersehen werden will, verhält sich unauffällig – jeder „Tatort“ belegt dies. Manche verhalten sich sogar „auffällig unauffällig“. Mit dem Etikett „Verhaltensauffälligkeit“ wird man hingegen nur beehrt (oder beklebt), wenn das auffallende Verhalten negativ bewertet wird: „Verhaltensauffälligkeit“ hat einen schlechten Geruch, wenn nicht das Genie, sondern das zweifelhafte Verhalten Jugendlicher gemeint ist.

Man muss auffallen, um beobachtet und registriert zu werden. Wer nicht auffällt, wird übersehen. Das Baby schreit – ein Elternteil kommt und nimmt den Säugling auf den Arm. Das Genie kauderwelscht – die Zuhörenden staunen ehrfürchtig. Der Professor zeigt sich zerstreut – man achtet auf ihn. Adressiert zu werden, ist am Lebensanfang existentiell relevant: Bewusstsein schreibt sich in die Psyche ein, wenn diese adressiert und mit Sinn versehen wird (Fuchs 2005). Die von der Systemtheorie sogenannte „soziale Adresse“ ist das Scharnier der Sozialität und die Tür in die Sozialität. Die soziale Adresse meint die Relevanz des Individuums für Kommunikation. Man wird einbezogen, man ist „gemeint“, man „zählt“. Wo man relevant ist für Kommunikation, geschieht Inklusion, wo man nicht relevant ist, nennt die Theorie dies Exklusion. Nur für bestimmte soziale Bezüge ist man relevant: Familie (Komplettinklusion), Erziehung, Wirtschaft, Politik. Unangenehm ist es gewöhnlich, wenn man vom juristischen System inkludiert wird, z. B. angeklagt wird. Für Soziale Arbeit ist man relevant, wenn die Relevanzen bezüglich anderer Systeme brüchig geworden sind (Maaß 2009).

Werden Individuen nicht „von selbst“ adressiert, sorgen sie dafür, dass dies geschieht. Man kann an-

¹ Luhmann (2003, S. 72) nennt daher seine Theorie eine Theorie nur einseitig verwendbarer Zweiseitenformen. Es ist hier nicht der Ort, ausführlich die erkenntnistheoretischen Grundlagen dieser Überlegungen nachzuzeichnen. Ich verweise auf die einschlägige systemtheoretische Literatur.

nehmen, dass Auffälligkeit sich ausbildet, wenn dem Bedarf an existentiell notwendiger Adressierung nicht ausreichend entsprochen wird. Jenseits von Stillsetzungen, die ebenso ins Auge fallen, aber beliebig sind, ist an dieser Stelle die These möglich, dass „Verhaltensauffälligkeit“ eine Reaktion auf einen Ausfall an Adressierung sein könnte. „Verhaltensauffälligkeit“ ist nicht individuell möglich, sie bedarf der Beobachtung durch andere und der Kommunikation der Beobachtung in einem System. Und das heißt auch: „Verhaltensauffälligkeit“ hat eine Geschichte, eine aus Sinnelementen und deren Struktur bestehenden Geschichte von exkludierender Kommunikation.

Auffälligkeit ist mithin sozial induziert. Ob wünschenswert oder nicht: sie wird beobachtet und dadurch für Kommunikation relevant. Unpassende Auffälligkeit lässt Rückschlüsse zu auf existentielle Gefährdung, die unter allen Umständen vermieden werden soll, indem jemand sich regelrecht in die Aufmerksamkeit der anderen „zurück symptomatisiert“. Auffälligkeit erzwingt und ermöglicht Adressabilität. Unpassende Auffälligkeit, damit auch jene der „verhaltensauffälligen Jugendlichen“, zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Kommunikation unter Druck bringt, so dass diese darauf fokussiert. Negative Verhaltensauffälligkeit wird zum Fokus und Anschlusspunkt weiterer Kommunikation, während andere Anschlüsse positiver Auffälligkeit versanden. Durch weitere Anschlüsse derselben Thematik hält das System den Fokus aufrecht und chronifiziert das Thema zugunsten seiner eigenen Autopoiesis. Autopoiesis: Sinnsysteme erzeugen ihre weitere Phänomenalisierung, indem sie unentwegt neuen Sinn anketten.

Luhmann (1984, S. 202) notiert, dass Kommunikation sich als Verhalten beobachtbar macht. Kommunikation flaggt sich als Verhalten aus. Man sieht Körper reden. Diese Bewandnis ermöglicht, wenn Kommunikation schwierig wird, auf Körperlichkeit zu rekurrieren und über spezifische Körperlichkeit stattdessen zu kommunizieren. Die Theorie nennt dieses Krisenverhalten den *symbiotischen Mechanismus*. Die Autopoiesis des Systems steht in Frage durch eine Blockade der Kommunikation. Man kann auf Körperlichkeit bzw. eigenwilliges Verhalten referieren – und die Kommunikation geht weiter. Anders gesagt: Verhaltensauffälligkeit kommentiert eine kommunikativ blockierte soziale Lage symptomatisch. Ein Symptom ist ein Verhalten, das seinen Sinn verloren hat.

An dieser Stelle lassen sich verschiedene Verhaltensauffälligkeiten unterscheiden. Die erwünschte Auffälligkeit behandelt nicht Kommunikationsblockaden,

der thematische Fokus steht nicht infrage. Jene symptomatische Verhaltensauffälligkeit, die man als symbiotischen Mechanismus, als Krisenphänomen beobachten kann, reagiert auf eine Blockade. Sie macht eine Intervention nötig, da ihr Sinn verloren gegangen ist. Sie lässt beim Soll/Ist-Vergleich etwas offen. Zugleich reflektiert die Auffälligkeit auf einen sozialen Zusammenhang, eine „Kommunikationsauffälligkeit“, zu der sie die symptomatische Reaktion ist. Eine kritisierte Verhaltensauffälligkeit reflektiert auf ein Kommunikationsproblem, so die systemtheoretische These, nicht auf Devianz einer Persönlichkeit.

Diese Überlegungen gehen also davon aus, dass „Verhaltensauffälligkeit“ durch Beobachtung erzeugt wird und als Beobachtung, nicht als Tatsache, kommuniziert wird, ohne dass dies den Beteiligten deutlich ist. Die Weichenstellung geschieht am Anfang: „Gibt“ es, wovon die Rede ist, unabhängig davon, dass es beobachtet worden ist? Und was ist Beobachtung, wenn diese solche Phänomene „erzeugt“? Sichtbar geworden ist weiterhin, dass Kommunikation benötigt wird, wenn man bei Verhaltensauffälligkeit landen will. Don Quijote musste erst beobachtet werden, bevor Cervantes den Roman schreiben konnte. Genauer: Er musste erst zwischen die Windmühlen hindurch beobachtet werden, um zur Romanfigur werden zu können.

Um-Schrift auf Kommunikation und différence: Zur Dekonstruktion von „Verhaltensauffälligkeit“

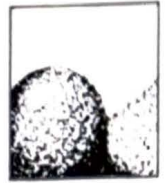
Die Beobachtung, dass Auffälligkeit bewertet und selektiv zugeschrieben wird, ist nur möglich, wenn man davon ausgeht, dass „Auffälligkeit“ nicht in den Verhaltensweisen selbst liegt, sondern attribuiert ist und damit auch hätte anders ausfallen können. Man hätte auch andere Etiketten nehmen können oder die Etiketten für etwas Anderes verwenden können. Etikettierende Interpretamente werden hinbeobachtet (Fuchs 2004). Die Differenzen aktuell gewählt/potentiell wählbar bzw. Auswahl/Horizont wiederum sind die Definitionen für Sinn in der Phänomenologie. Sinn ist die Differenz aktuell/potentiell. Er ist mithin gewählt und der Welt angesonnen. Sinn teilt die Welt nicht mit, er teilt sie ein. Sinn ist nicht durch die Welt bedingt, sondern durch das Bewusstsein der Welt angesonnen. Sinn ist kontingent, er ist nicht unmöglich, aber er hätte auch anders ausfallen können.

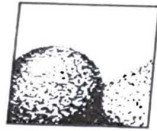
Solche Überlegungen sind in der Jugendhilfe und generell in der Sozialen Arbeit noch nicht üblich. Das Etikett der „Verhaltensauffälligkeit“ heischt, dass Jugendliche

verhaltensauffällig *sind*, während Richterinnen und Pfarrer in Talaren als nicht verhaltensauffällig gelten. Hinzu kommt: Dasselbe Verhalten wird in dem einen Kontext als „auffällig“ beobachtet, in einem anderen als adäquat. Talare auf dem Oktoberfest wären auffällig und man denkt an die Psychiatrie. Ich weiß von Projekten zur Unterstützung von so genannten „gewaltbereiten Jugendlichen“. Auch hier gehen die Fachkräfte davon aus, dass jene Jugendlichen gewaltbereit *sind*. Das ist eine selektive Lesart, denn gewaltbereit ist jeder Mensch, dann aber besagt das Etikett nichts mehr (es wird einem eher schwindlig), denn es macht keinen Unterschied. Nicht die Gewaltbereitschaft ist das Problem, sondern die Erfahrung, dass manche Menschen ihre Bereitschaft in eine Täterschaft umprägen.

Die Umschrift auf Systemtheorie dekonstruiert die Etiketten, indem sie diese auf die ihnen zugrundeliegenden Unterscheidungen zurückführt. Sie dekonstruiert die Konzepte, indem sie diese als Konstruktionen konstruiert, sie als Etiketten etikettiert. Sie nimmt den Etiketten die Bodenhaftung, sie nimmt den Etiketten den Klebstoff. Die Etiketten haben keinen Gegenhalt in der Realität, sie haben keine Garantie, bieten keine Gewissheit. Die Umschrift auf Systemtheorie beobachtet darüber hinaus Verhaltensauffälligkeit als Kommunikation.

Den Anlass für die Etikettierung von „Verhaltensauffälligkeit“ kann man beobachten als Reaktion, als Kommentierung brüchiger Adressabilität. Die Folge der Etikettierung kann man beobachten als neuen, verschobenen Fokus der Kommunikation: Es dreht sich alles um die Verhaltensauffälligkeit eines Einzelnen. Durch unentwegten Bezug der Kommunikation auf die Auffälligkeit wird dieses Phänomen zum Erscheinen gebracht und in Erscheinung gehalten. Es entsteht eine kommunikativ erzeugte „Realität“. Solche Kommunikation erzeugt eine Selbstspaltung des Individuums, sie zwingt den Jugendlichen, sich davon abzusetzen und zu sagen: Das bin nicht ich (Fuchs 2010). „Person“ kann man als die individualisierte soziale Rolle interpretieren, die durch Kommunikation festlegt, wer man zu sein hat, als wer man angesprochen wird. Luhmann (1991) unterscheidet davon die „Un-Person“, jene Innenwelt, in der das Individuum sich selbst sagt: Das bin ich aber nicht, ich bin anders. Versuche des Jugendlichen, mit dieser Differenz sprachlich zu hantieren, d.h. die anderen zum Einlenken zu bringen, sind gewöhnlich zum Scheitern verurteilt und legen ihm nahe, noch einmal mehr symptomatisch auf sich aufmerksam zu machen. Das System „Verhaltensauffälligkeit“ arretiert sich in seinen eigenen Paradoxien, und dieser Umstand blockiert Anschlüsse.





Die oben genannten Beispiele zeigen: Beunruhigendes oder befremdliches Verhalten wird als „auffällig“ etikettiert, obwohl auch anderes Verhalten auffallen könnte. Die Unterscheidung „Verhaltensauffälligkeit“ ist zudem nicht unschuldig. Sie ist eine Beschuldigung: „Sei anders“, sie befestigt Irritation ursächlich an einer bestimmten Person: „Sei anders, dann geht es uns wieder gut.“ „Verhaltensauffälligkeit“ wird mithin kolportiert als Kommunikation. Kommunikation heißt: Zum Sinnsystem tragen mehrere Beteiligte etwas bei. Verhaltensauffälligkeit entsteht – durch Anschluss, durch Anschlüsse anderer. Luhmann (1984) definiert Kommunikation als die Syndosis dreier Selektionen, der Wahl einer Information, der Wahl einer Mitteilungsweise und der Wahl eines *Anschlusses durch einen Anderen*. Kommunikation wird vollständig erst durch die Reaktion eines Anderen. „An sich“ ist Auffälligkeit – nichts. Ohne Anschluss ist sie – nicht geschehen. Erst durch einen Anschluss, durch weitere Kommunikation entsteht dieser thematische Fokus und stabilisiert die anfängliche Beobachtung.

Kommunikation benötigt Zeit: Der Anschluss geschieht im Nachhinein, als rückblickende Reinterpretation dessen, was vorher war. Im Nachhinein wird ein Verhalten als „auffällig“ etikettiert, im Nachtrag wird dem Ereignis Sinn attribuiert. Das Ereignis selbst ist schon in der Zeitlichkeit verschwunden. Dekonstruktion ist mit Derrida (1988) „différance“: *Das Etikett kommt zu spät* – immer. *Différer* bedeutet einerseits zu unterscheiden, andererseits auch nachzutragen. Sinn erscheint als sachliche (!) und jetzt zeitliche (!) Differenz zum Ereignis. Sinn verkennt damit unweigerlich das Ereignis, er kann es nicht erhaschen. Was bleibt, ist der Sinn – das Ereignis ist vergangen. Kommunikation ist „différenciell“: Sie konstruiert im Nachhinein in das unbekannt bleibende Ereignis eine Bedeutung. „Verhaltensauffälligkeit“ wie auch jede Diagnose kommt immer zu spät. Was durch weitere Anschlüsse entsteht, ist nicht „Verhaltensauffälligkeit, sondern das System „Kommunikation über Verhaltensauffälligkeit“.

Hin-Beobachtung: Bestimmungsstücke pathologieinduzierender Systeme

Die Systemtheorie hat Kriterien zur Beobachtung sozialer Systeme entwickelt, ursprünglich zur Bestimmung funktionaler Systeme wie Wirtschaft, Politik, Recht, Religion oder Kunst (Luhmann 1986; ders. 1997, Kap. 2). Gegenwärtig werden diese Bestimmungsstücke versuchsweise auf alle sozialen Systeme angewandt in der Hoffnung, ein höheres Auflösungs- und Rekombinationsvermögen zu erreichen. Die Kriterien

eignen sich für Vergleiche, so dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede und gar Alleinstellungsmerkmale von Systemen spezifiziert werden können.

Die Leitunterscheidung, der *Code* eines Systems, ist das Sortierinstrument, mit dem das System Ereignisse auffinden kann, die es als seine beobachtet und an die es anschließen kann. Für die Wirtschaft ist der Code „Zahlung/Nichtzahlung“, für das Rechtssystem „Recht/Unrecht“, für die Politik „Macht/Ohnmacht“, für die Medizin „krank/gesund“. Als *Code des Systems* „Verhaltensauffälligkeit“ schlage ich „auffällig/unauffällig“ vor. Mit Unauffälligkeit kann das System nichts anfangen, es erzeugt Resonanz nur auf Auffälligkeit. Diese Unterscheidung allerdings ist zu strukturararm (auffällig sind ja auch Genies), deshalb wird sie ertemen lassen sich solche beobachten. Als Nebencode könnte gelten: wünschenswert/nicht wünschenswert. Das System gruppiert seine Kommunikationen (seine Elemente) um nicht wünschenswerte Auffälligkeit. Der Nebencode erlaubt, gewünschte von unerwünschter Auffälligkeit zu unterscheiden. Es ist der Code der *Moral*: „Achtung/Ächtung“ (Luhmann 2008). Die Auffälligkeit des Genies ist wünschenswert – ein unauffälliges Genie ist keines, weil nicht beobachtet. Die Auffälligkeit einer heroinkonsumierenden Jugendlichen ist nicht wünschenswert. Das System „Verhaltensauffälligkeit“ verknüpft also Auffälligkeit mit Ächtung. Das Genie wird geachtet, die Drogensüchtige wird geächtet. Sie soll sich ändern, ist der Appell.

Sie muss sich ändern. Und manchmal: *Nur sie* muss sich ändern. Das soziale System „Verhaltensauffälligkeit“ kommuniziert, wer „falsch lebt“ und sich ändern muss. Eine solche Beobachtung erlaubt, nach der *Funktion* des Systems „Verhaltensauffälligkeit“ zu fragen. Mit Funktion meint die Systemtheorie einen Bezug: Zu welchem Problem kann man ein System als Lösung interpretieren? Der „Sinn des Systems“ liegt also nicht in ihm selbst (das wäre Essenzialismus), sondern außerhalb von ihm. Als Funktion der Wirtschaft kann man die Verteilung knapper Güter beobachten, der Funktionsbezug der Politik ist die Frage, wie es zu kollektiv bindenden Beschlüssen kommt, für das Rechtssystem ist es die Überlegung, wie akzeptables Verhalten durchgesetzt werden kann, Religion kann man beobachten als Lösung der Frage nach der Kontingenz von Sinn (das Jenseits von Sinn, der Sinn von Sinn selbst). Auffällig ist: Das System „Verhaltensauffälligkeit“ fokussiert selektiv auf bestimmte Auffälligkeiten (die ächtenswerten) und auf die Auffälligkeiten bestimmter teilnehmender Personen. Die Auffälligkeiten der anderen sind defokussiert. Verhaltensauffäl-

Etiketten-Schwindel. Zur Dekonstruktion von „Verhaltensauffälligkeit“

lige Kinder haben verhaltensauffällige Eltern; bei denen haben sie „Auffälligkeit“ (eine Bezeichnung, ein Etikett!) schließlich gelernt. Als Verhaltensauffälligkeit von Eltern kann man Hilflosigkeit, Ratlosigkeit, Beschuldigung, übertriebene Härte, eigene Symptomatik, Ineffizienz bezüglich Konfliktlösungen (hinterher ist es schlimmer), Eskalation von Konflikten u. a. m. beobachten. Die Funktion des Systems „Verhaltensauffälligkeit“ kann man beobachten als Fokussierung auf spezifische (ächtenswerte) Auffälligkeit zugunsten der Defokussierung aller anderen Auffälligkeiten.

Das System operiert – und das selbst ist eine Auffälligkeit, eine Art Alleinstellungsmerkmal – auf einer Negativprämisse. Es fokussiert und defokussiert zugleich. Die These ist: Das Bezugsproblem ist nicht die Fokussierung (auf Bestimmtes), sondern die Defokussierung (von anderen Möglichkeiten). Der Bezug ist eine Vermeidung. Diese Vermeidung ist Sinn-voll, sinnvoll. Als seine Funktion kann man die Defokussierung durch Pathologisierung bestimmter Personen zugunsten des Schutzes anderer beteiligter Personen annehmen.²

Das System kann diesen Funktionsbezug selbst nicht beobachten. Die Kommunikation von Auffälligkeit selbst sieht nicht, was sie nicht sieht und sie sieht nicht, dass sie nicht sieht, was sie nicht sieht. Dem System ist eine (Selbst-)Beobachtung 2. Ordnung versperrt. Durch „Umverteilung“ der Krise der Kommunikation auf Einzelne, die sich dann zu ändern haben, findet das System Schuldige für die Krise und macht die Krise für es selbst unbeobachtbar. Der Konflikt wird externalisiert und dem „Indexpatienten“, dem „verhaltensauffälligen Jugendlichen“ attribuiert. Der Jugendliche ist Ursache und Beschuldigter zugleich, die Beiträge anderer Beteiligter bleiben in ihrer Befehrerung der Kommunikationsblockade latent. Für diese anderen löst das System das Problem der Ambivalenz jeden Verhaltens. Man kann diesen Gang der Dinge als Konfliktabsorption wertschätzen.

Damit die Wahrscheinlichkeit steigt, dass Kommunikationsangebote von anderen Beteiligten akzeptiert werden, bilden die Systeme *symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien* aus. Für die Wirtschaft ist dies Geld: Handel über Tauschgeschäfte ist unwahrscheinlich, er geschieht über Zahlungen. Das System „Verhaltensauffälligkeit“ ist an Personen orientiert: Was erleichtert die Akzeptanz von selektiver und äch-

tender Fokussierung? Das System wirkt für alle Seiten und alle Beteiligten als Irritationsabsorber (Kontingenzabsorber, Ambivalenzabsorber). Weil klar ist, wer für wen was ist (eindeutige Rollenzuschreibungen), ist die Kommunikation akzeptabel: Man weiß, woran man mit den jeweils anderen ist. Als Medium kann man also die Absorption von Irritation einsetzen: Wenn klar ist, wer „pathologisch“ ist, sinkt für alle die Irritation. Das gilt auch für die verhaltensauffälligen Beteiligten selbst: Sie erhalten die stillschweigende Anerkennung dafür, dass sie die Bürde der Irritation auf sich nehmen. Das medizinisch-diagnostische Denken erleichtert der Umgebung, über Verhaltensauffälligkeit zu kommunizieren. Weitere Kommunikation über die „Pathologie“ macht im System die Auffälligkeit sinnfällig und zweckmäßig. Verhaltensauffälligkeit stabilisiert sich, wenn sie unentwegt als Pathologie „nachbeobachtet“ wird. Wenn Helfende sich dieser Fokussierung anschließen, stabilisieren sie die Autopoiesis des Systems.

Die *Operation* des Systems „Verhaltensauffälligkeit“ ist die selektive Beobachtung von Auffälligkeit als „Pathologie“ – an einer Stelle. Das System zeugt sich weiter durch Wiederholung solcher Beobachtung im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Die Autopoiesis des Systems geschieht durch iterative Beobachtung desselben als „Pathologie“.

Ein weiteres Bestimmungsstück ist die *Kontingenzformel*. Es ist jenes Konzept im System, das nicht angestastet werden darf, weil das Antasten die Kontingenz der Formel und damit des ganzen Systems sichtbar macht und das System nicht mehr operieren kann. Wenn man Gott infrage stellt, hält das System Religion an. Als Kontingenzformel des Systems „Verhaltensauffälligkeit“ kann man Normalität annehmen: Wenn Verhaltensauffälligkeit nicht mehr negativ bewertet werden würde, weil man auf Normalität oder auf positiv bewertete Verhaltensauffälligkeit setzt, verliert das System sein Thema.

Gerät ein System in eine Krise, findet Kommunikation keine weiteren Anschlüsse, dann verlegt es sich, um die eigene Autopoiesis zu erhalten, auf Körperlichkeit. Die Theorie nennt dies den „*symbiotischen Mechanismus*“. Wenn Argumente ausgehen, spricht man mit den Fäusten. Der symbiotische Mechanismus erzeugt weitere Ereignisse, über die dann wieder gesprochen werden kann. Am System „Verhaltensauffälligkeit“ lässt sich eine Eigenheit beobachten: Das Thema des Systems selbst ist ein körperliches, nämlich Verhalten. Der symbiotische Mechanismus wirkt nicht als Substitut für Kommunikation, sondern im System „Verhal-



² Falls diese Überlegung sich bewährt, könnte sie als Modell generell zur Beschreibung von Symptomatiken verwendet werden. Eine belastbare systemtheoretische Version von Psychopathologie steht meines Erachtens noch aus. Der Ansatz hier unterscheidet sich von Schleiffers (2012) Vorschlag.



„Verhaltensauffälligkeit“ ist ein selbst Element des Systems, ein paradoxes Re-entry (Spencer-Brown 1969). Wenn bei einer Begleitung angeregt wird, auf Auffälligkeit zu verzichten zugunsten besserer Möglichkeiten, kann dies den Irritationspegel erhöhen, was dann in vermehrter Auffälligkeit abgearbeitet wird. Das verstärkt Auffälligkeit: Das System wird hochstabil. Man sollte also nicht zu schnell auf Lösungen gehen.

Wenn dem System Beobachtungsoptionen ausgehen sollten, driftet es zu einer *Inflation*. Das System „Verhaltensauffälligkeit“ wird dann inflationär durch Deutung bislang unauffälliges Verhalten als auffällig dafür sorgen, dass seine Autopoiesis weitergeht. Am Ende ist „alles“ verhaltensauffällig, allerdings nur selektiv auf eine bestimmte Person hin beobachtet. Unauffälligkeit kann dann selbst zur „Verhaltensauffälligkeit“ werden.³

Um-Deutung: Anders auffallen – Die Konstruktion eines Lösungssystems

Diese Bestimmungsstücke zeigen, wie das System auf seine eigenen Paradoxien aufläuft. Das System kann sich aus seinen Beobachtungen 1. Ordnung nicht selbst befreien. Es kann seinen Code bzw. Zweitcode nicht verlassen. Es schützt seine Autopoiesis, indem es weiter tut, was es tut. Die Autopoiesis ist eine Tautopoiesis (Fuchs 2007). Das System kann hinter seine Leitunterscheidung „auffällig/nicht auffällig“ nicht zurück. Es kann Verschiedenes revidieren, nur nicht seinen Code, der durch die Kontingenzformel geschützt ist. Die Lösung liegt darin: Das System setzt sich externer Kommunikation aus in der Hoffnung, dass diese dem System ermöglicht, sich selbst zu transformieren, indem es selektiv Sinnelemente durch andere ersetzt. Dies ist möglich, wenn die Impulse, die von außen kommen, bestimmte autopoietische Mechanismen berücksichtigen und respektieren. Dazu zählen der Code, die Kontingenzformel und das symbolisch generalisierte Kommunikationsmedium. Im Notfall schützt das System sich, indem es angebotene Sinnelemente ignoriert.

Seit Mara Selvini u.a. (1977) wissen wir, dass man, um Paradoxien aufzulösen, Gegenparadoxien anbieten kann. Das System kann nicht hinter seine eigene Leitunterscheidung zurück: Nur externe Impulsgebung hat die Möglichkeit, den Code zu nutzen – und zugleich

³ Das findet sich auch in der Psychiatrie: Wer das Etikett „Psychose“ trägt, dem glaubt man seine Normalität nicht; stattdessen wird sie interpretiert als Verleugnung der Unnormalität („fehlende Krankheitseinsicht“).

gegen den Strich zu bürsten. Die Fokussierung auf Verhaltensauffälligkeit wird nicht angetastet, stattdessen werden andere Anschlüsse bevorzugt. Das System orientiert sich über den Zweitcode an „problematischer“ Verhaltensauffälligkeit, die externe Impulsgebung gegen an wünschenswerter Verhaltensaufgabe hin. Sie respektiert den Code und unterläuft ihn selektiv. Verhaltensauffälligkeit selbst wird nicht angetastet, sie wird anders gefüllt. Paradox: Indem sie den Code nicht antastet, tastet sie ihn an durch Transformation. Und früher oder später erzeugt die neuartige Füllung einen Sinnwechsel: Liebenswertes bezeichnet man im Allgemeinen nicht als „verhaltensauffällig“, obwohl es seit dem Wechsel genauso „auffällt“. Ziel ist also, *anders aufzufallen*. Anderes Verhalten wird ausgewählt, und diese Auffälligkeit erhält andere Anschlüsse. Es geht um Achtung statt um Ächtung. Es geht also um Sinnumknüpfungen innerhalb des Rahmens, den der Code steckt. „Angenommen, Ihr Sohn würde sich entscheiden, anders aufzufallen als bisher, was vermuten Sie, was er wählen würde?“ Sinnumknüpfung heißt: Es werden andere Anschlüsse vorgeschlagen, die früher oder später zu anderen Ausgängen führen. Auch dies ist *différance*: Im Nachhinein wird das Gewebe der Verknüpfungen verändert und damit der Gesamtsinn revidiert.

Dass solche Umknüpfungen letzten Endes an nicht voraussehbaren Stellen auch den Code unterlaufen, hält die externe Impulsgebung geschickterweise latent. Die Umknüpfung erlaubt, dass kritische Sinnelemente durch veränderte Anschlüsse „entschärft“ werden. Die veränderten Anschlüsse werden im Laufe der Zeit vermehrt, bis sie eine „kritische Menge“ bilden, die den Code trockenlegen: Niemand mehr referiert auf den Code, das System hat sich so weit umgebaut, dass die alten Sinnelemente „vergessen“ werden, auffälliges Verhalten, weil es begrüßt wird, nicht mehr auffällig genannt wird. Das System „Verhaltensauffälligkeit“ hat sich transformiert in ein anderes mit anderen Leitunterscheidungen.

Die Thematik des Lösungssystems „Verhaltensauffälligkeit“ ist: Auffallen, aber anders. Nicht auffallen ist keine Lösung. Man kann durch Kompetenz, Einfallsreichtum, Originalität und Kreativität auffallen. Die Kommunikation wird so beeinflusst, dass andere, eher positiv bewertete Auffälligkeiten fokussiert werden. Ziel ist es, die Beteiligten zum Umbeobachten einzuladen, sie mögen auf anderes fokussieren (an denselben Personen) oder dasselbe Verhalten anders beobachten. Rückblickend werden Beschreibungen umgearbeitet, so dass die Beteiligten andere Beobachtungen voneinander machen, damit anders aneinander anschließen.

Um-Beobachtung: Beobachtung 2. Ordnung

Wenn negativ bewertete Verhaltensauffälligkeit als Kommunikationssystem sich selbst aufrechterhält, ist dasselbe System der Ort für die Veränderung eines beklagten Sachverhalts. Das Lösungssystem „Verhaltensauffälligkeit“ ist das Problemsystem unter weite- rer Beteiligung einer externen beratenden Fachkraft. Man kann die Beteiligten dazu einladen, anders zu be- obachten oder anderes zu beobachten. Beratung und Psychotherapie exerzieren Beobachtung 2. Ordnung. Sie beobachten, wie die Klienten beobachten (Beob- achtung 1. Ordnung). Und sie bieten Alternativen der Beobachtung an. Genauer gesagt: Sie bieten alterna- tive Anschlüsse an (différance), die dem beklagten Ere- ignis einen anderen Sinn geben und damit andere Auswirkungen ermöglichen. Der Fall ist sein Nachtrag: Systemische Praxis disponiert über Nachträge.

Umetikettierungen sind selbst ein Etiketten-Schwin- del. Kein Etikett ist „richtig“, aber manche sind be- kömmlicher als andere. Schwindlig wird einem, wenn man spürt, dass die Bodenhaftung verloren geht. Umetikettierungen, Umbeobachtungen sind nur mög- lich, weil die ursprünglichen Versionen gegen den An- schein auch keine Bodenhaftung haben. Beobachtet man Gegenstände, hält man unweigerlich seine Beob- achtungen für Abbilder dieser Gegenstände. Beobach- tung 1. Ordnung wirkt als „fungierende Ontologie“: Die Rose ist rot. Die Alternative ist ebenso wenig verläss- lich, obwohl auch sie zur „fungierenden Ontologie“ wird. Der Ausgang ist allerdings ein anderer.

Damit ist die *Operation* des Lösungssystems deutlich: Sie „beobachtet um“, sie recodiert bzw. codiert neu (Fuchs 2011). Dazu setzt das Lösungssystem Beobach- tung 2. Ordnung ein. Beobachtung 2. Ordnung beob- achtet nicht Gegenstände, sondern sie beobachtet – Beobachtungen. Die externe Begleitung beobachtet, wie die Beteiligten des Systems „Verhaltensauffällig- keit“ beobachten und welche Anschlusssektionen sie durchführen. Mithilfe der Beobachtung 2. Ordnung ist es möglich, über alternative Anschlüsse zu disponie- ren, indem sie beobachtet, welche Unterscheidungen aufgeblendet werden können zu den verwendeten Be- zeichnungen. Sie beobachtet die abgeblendeten, aber mitgeführten jeweiligen anderen Seiten der Unter- scheidungen. Sie beobachtet, was das System selbst nicht beobachtet. Sie hilft dabei, Unterscheidungen zu revidieren, indem sie die jeweils andere, nicht fokus- sierte Seite der Unterscheidung ins Sinnspiel bringt oder andere Unterscheidungen ins Spiel bringt.⁴ Beob-

achtung 2. Ordnung sieht, was Beobachtung 1. Ordnung nicht sieht, und sie sieht, dass Beobachtung 1. Ordnung nicht sieht, dass sie nicht sieht, was sie nicht sieht. Sie sieht die Blindheit der Beobachtung 1. Ordnung. Und sie sieht, dass der blinde Fleck nur verschoben, nicht aufgehoben werden kann (dann wäre überhaupt keine Beobachtung mehr möglich). Beobachtung 2. Ordnung erlaubt, Beobachtungen 1. Ordnung zu revidieren, zu modifizieren (durch Gegenbegriffsaustausch) oder zu ersetzen (dann werden beide Seiten der Unterschei- dung ausgetauscht). Das Verfahren ermöglicht dem System, einzelne Sinnelemente aus seiner eigenen Ver- kettung auszuhängen und als Nachträge (différance), die alles Vorauslaufende neu bestimmen, alternative Sinnelemente anzuketten. Sinntheoretisch beobach- tet, ist dieses Verfahren das einzig Mögliche und das einzig Nötige.

Die *Funktion* des Lösungssystems kann beschrieben werden als Bearbeitung der Irritationen, die seit der Moderne auf den Individuen lasten: Man weiß nicht mehr, wer man ist, man ist sich selbst intransparent (seit Freud), man kann für sich selbst nicht mehr ga- rantieren (außer fundamentalistisch). Das System „Verhaltensauffälligkeit“ ist eine der Folgen dieser unumgeharen Irritation. Diese Bestimmung ist all- gemeiner gefasst, anstatt an bestimmten Symptomen wie „Verhaltensauffälligkeit“ orientiert zu sein. Sie nimmt Definitionen aus der systemtheoretischen Be- schreibung von Psychotherapie auf (Fuchs 2011). Fuchs beschreibt Psychotherapie als Bearbeitung der „vagen Dinge“: Befindlichkeiten, bizarre Verhaltens- und Er- lebnisweisen. Sie sind als „vage Dinge“ (Valéry)⁵ be- zeichnet, da sie sich nicht eindeutig durch die Codes der funktionalen Systeme kategorisieren lassen. Befindlichkeiten und Sinngelüste („Weltbilder“) sind we- der fromm (Religion) noch zahlungskräftig (Wirtschaft) noch unrechtmäßig (Rechtssystem) noch künstlerisch (Kunstsystem) noch krankhaft (Medizin). Mein Vor- schlag ist es, Verhaltensauffälligkeit als eines der „vagen Dinge“ zu interpretieren. Recodierung heißt: Es geht nicht um die „richtige“ Etikettierung, den „passenden“ Code des „richtigen“ Funktionssystems, sondern es geht um unbekümmerte, alternative Co- dierungen. Genauer: Die „vage“ Codierung als Befind- lichkeit usw. wird durch andere „vage“ Codierungen ersetzt in der Hoffnung, dass damit andere Ausgänge ermöglicht werden.

Beratung orientiert sich demgegenüber an den Codes der Funktionssysteme. Daher findet man Rechtsbera- tung, Sozialberatung, medizinische Beratung, Erzie-



⁴ Ausführlich: Ermlen 2010.

⁵ Paul Valéry (1987-1993), Bd. 1, 281, 507, 514, und Bd. 2, 477.



hungsberatung usw. Beratung lebt von „Diagnosen“, also Festlegungen darüber, was das Problem sei und wer es habe. Medizin ist in der Regel aufgrund von der Fokussierung von Körperlichkeit, auch in psychologischen Dingen am Einzelnen orientiert. Der medizinische Code erscheint als hinderlich zur Umschrift von „Verhaltensauffälligkeit“. Eine Definition von Verhaltensauffälligkeit als Gestörtheit eines Einzelnen erscheint ebenso als hinderlich. Solche Codes leiten selbst einen Etikettenschwindel ein, die Einordnungen führen nicht weiter, sie chronifizieren die Problemlage, anstatt sie aufzulösen. Ein solches Verfahren erzeugt einen Etiketten-Schwindel: Betroffene und andere Beteiligte verlieren den Boden der Autonomie und Selbstwirksamkeit, der Boden wird schwankend und den Beteiligten wird schwindlig. Daher schlage ich vor, „Verhaltensauffälligkeit“ als uncodiertes und uncodierbares Problem zu etikettieren und nicht das codeaffine System Beratung einzusetzen. Jugendhilfe bezüglich „Verhaltensauffälligkeit“ ist in ihrem Verfahren psychotherapieaffin: Sie verwaltet „vage Dinge“. Sie führt dieselbe *Operation* durch, die man auch bei Psychotherapie finden kann: sie recodiert. Das ist weder tragisch noch adelt es die Jugendhilfe zur Psychotherapie. Sie nutzt ein Recodierungsverfahren, wie es auch, aber nicht nur die Psychotherapie verwendet. Sie beobachtet dabei (wie es auch die systemische Therapie tut), wie der betroffene Jugendliche und dessen problemzuschreibende Beziehungsumwelt interagieren. Dazu habe ich Verhaltensauffälligkeit auf Kommunikation umgeschrieben.

Auffälliges Verhalten ist notwendig, damit wir kommunikativ adressiert werden. Negativ auffälliges Verhalten wird niemand aufgeben, wenn der Preis ist, dass man künftig übersehen wird. Die Lösung kann nicht sein, dass man Verhaltensauffälligkeit durch Unauffälligkeit ersetzt, denn Unauffälligkeit wird nicht adressiert. Die Autopoiesis der Kommunikation kann nur weitergehen, wenn Kommunikation durch weitere Beiträge „unterhalten“ wird. Die Theorie schlägt daher vor, negative Auffälligkeit durch positive zu ersetzen. Das *Medium* der Irritationsabsorption wird anders verwendet als bisher: Irritation wird beruhigt durch Wertschätzung und Anerkennung. Es bekommt ein anderes Programm, das *Programm der Wertschätzung*, und erübrigt das *Programm der Pathologisierung*.

Etikettenschwinden

Man kann nicht nicht etikettieren. Man kann nur: anders etikettieren. Versteht man Jugendhilfe als systemische Praxis, so ist die Aufgabe, zu fest gewordenen

Etiketten ihre Haftung zu nehmen, sie auszutauschen. Das Verfahren ist die Um-Beobachtung. Notwendig dazu ist, dass die Jugendhilfe sich Rechenschaft ablegt, wie sie selbst beobachtet. Wenn sie die von den Betroffenen verwendeten Etiketten unversehens bestätigt, verstärkt sie das Problem, anstatt es durch alternative Sichtweisen aufzulockern und aufzulösende Sichtweisen über Phänomene. Die Lösung ist, den Etiketten ihren (ontologischen) Klebstoff zu nehmen, der dazu verleitet, das Etikett mit der Sache selbst zu verwechseln, nur weil das Etikett sich nicht mehr ablösen lässt.

Am Ende schwinden problemverstärkende Etiketten und neue, lebensfreundliche werden verwendet. Das System operiert auf anderen Sinnprämissen, die zudem flexibel mit Problemen umgehen. Das Etikett „Verhaltensauffälligkeit“ ist verschwunden. An seine Stelle sind wertschätzende und freundliche Beschreibungen getreten, die den Beteiligten eine neue Sinn Heimat bieten. Mehr muss man bezüglich der Transformation nicht tun. Und die Theorie sagt: Legt man Sinn zugrunde, kann man auch gar nicht mehr tun. Wenn nötig, ergänzen konkrete Hilfestellungen wie Bewerbungstraining, Deeskalationskurse, Lehrstellen- oder Arbeitsplatzsuche die Arbeit.

Abstract

Lost in attribution. On deconstruction of „maladaptive behavior“. Juvenile maladaptive behavior usually is connected to individual persons, and these persons are supported to give up this behavior. The author presents an alternative to this. Systems theory and the work of deconstruction show that descriptions like „juvenile maladaptive behavior“ rest on premises of differences which can be used to revise the descriptive inventory. The attribution of „maladaptive behavior“ is born in social contexts, in communication. It is not connected to typical characteristics of persons, but resolves a specific problem of communication in which several persons are engaged. The paper draws conclusions for the communicative treatment of „juvenile maladaptive behavior“.

Etiketten-Schwindel. Zur Dekonstruktion von „Verhaltensauffälligkeit“

Literatur

- Derrida, Jacques (1988). Die différance. In: Derrida, Jacques, *Randgänge der Philosophie*. Wien: Passagen, S. 29–52.
- Emlein, Günther (2010). Zum Systembegriff in der systemischen Praxis. In: Staubach, Maria L. (Hrsg.) *Systemische Geschichten für Praktiker. Denken über Grenzen: Handlungsspielräume für eine qualifizierte Praxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 21–49.
- Fuchs, Peter (2004). *Der Sinn der Beobachtung. Begriffliche Untersuchungen*. Weilerswist: Velbrück.
- Fuchs, Peter (2005). *Die Psyche. Studien zur Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt*. Weilerswist: Velbrück.
- Fuchs, Peter (2007). *Das Maß aller Dinge. Eine Abhandlung zur Metaphysik des Menschen*. Weilerswist: Velbrück.
- Fuchs, Peter (2010). *Das System SELBST. Eine Studie zur Frage: Wer liebt wen, wenn jemand sagt: „Ich liebe Dich!“?* Weilerswist: Velbrück.
- Fuchs, Peter (2011). *Die Verwaltung der vagen Dinge. Gespräche zur Zukunft der Psychotherapie*. Heidelberg: Carl Auer.
- Luhmann, Niklas (1984). *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1986). *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas (1991). Die Form „Person“. *Soziale Welt* 42: 166–175. und In: Ders., *Soziologische Aufklärung*, Bd. 6, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995, S. 142–154.
- Luhmann, Niklas (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (2002). *Einführung in die Systemtheorie (Vorlesungen aus dem WS 1991/1992)*. Heidelberg: Carl Auer.
- Luhmann, Niklas (2008). *Die Moral der Gesellschaft*. hrsg. von Horster, Detlev, Frankfurt: Suhrkamp.
- Maaß, Olaf (2009). *Die Soziale Arbeit als Funktionssystem der Gesellschaft*. Heidelberg: Carl Auer.
- Schleiffer, Roland (2012). *Das System der Abweichungen. Eine systemtheoretische Neubegründung der Psychopathologie*. Heidelberg: Carl Auer.
- Spencer-Brown, George (1969). *Gesetze der Form*. Lübeck: Bohmeier, 1997. 5. rev. englische Auflage: *Laws of Form*, Leipzig: Bohmeier 2011.
- Selvini, Mara P., Boscolo, Luigi, Cecchin, Gianfranco, Prata, Giuliana (1977). *Paradoxon und Gegenparadoxon*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Valéry, Paul (1987-1993). *Cahiers/Hefte*. 6 Bände. Frankfurt: Fischer.

Anschrift des Verfassers

Dr. Günther Emlein
Huxelrebenweg 114
55129 Mainz

Kurzbiografie

Dr. phil. Günther Emlein. Jg. 1951, Pfarrer im Ruhestand, bis 2017 Klinikseelsorger an der Universitätsmedizin Mainz; Lehrtherapeut und Lehrender Supervisor der Systemischen Gesellschaft, Lehrsupervisor der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie, Seelsorgeausbilder der Ev. Kirche von Hessen und Nassau. Schwerpunkte: Systemtheorie, Systemtheorie der Seelsorge und der Psychotherapie. Dissertation: „Das Sinnsystem Seelsorge. Eine Studie zur Frage, wer tut was, wenn man sagt, dass man sich um die Seele sorgt“, Göttingen 2017.

